

## Predigt zum Erntedankfest 2019

29. September

Textgrundlage: Psalm 145,

„Aller Augen warten auf dich, dass du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit.“

Friede sei mit euch und Gnade, von dem, der da war und der da ist und der da kommen wird. Amen.

„Gott existiert – ich habe ihn gesehen!“, les ich im Vorbeifahren und staune. Also nicht, weil Gott existiert, sondern weil ihn jemand vor mir gesehen hat. Dabei habe doch ich ihn erst neulich getroffen:

Ich steh vor einer kleinen, alten Kirche und wie oft in solchen Fällen sind wir beide mutterseelenallein. Also geh ich hinein und drinnen sitzt, ganz vorn in der ersten Reihe, auch mutterseelenallein, da sitzt Gott. Woran ich das erkannt habe?! Ich verspreche Ihnen, wenn Sie Gott sehen, erkennen sie ihn auch. Da sitzt er also und murmelt vor sich hin: Die Augen zum Himmel gerichtet und die Hände gefaltet, ebenfalls flehentlich erhoben. Betet er etwa?! Ich gehe leise näher und hör ihn schließlich sagen:

„Oh Mensch, Mensch, wenn es dich gibt, dann gib mir ein Zeichen, ein ganz kleines nur...“

Ich räuspere mich und sage: „Hier bin ich!“

Gott dreht sich um und er wirkt irgendwie erleichtert: „Dich gibt es noch!“

„Ja, wieso?“

„Naja“, erwidert Gott, „ich hab dich einfach lange nicht gesehen.“

„Ach so“, antwortet ich und das schlechte Gewissen meldet sich, „also Sonntagmorgens, weißt du, da...“

„Das mein ich nicht“, meint Gott, „ich hab mehr so allgemein lange nichts menschliches erlebt. Aber jetzt, aber jetzt, kann ich den beiden da oben sagen, es gibt ihn noch, es gibt ihn doch – den Menschen! Die zwei da oben haben nämlich echt gezweifelt. Jesus meinte erst neulich, als ich ihn nach euch fragte: Papa, die hab ich schon ewig nicht mehr gesehen. Und der Heilige Geist vermutete, das Klima sei einfach nicht für Menschen gemacht – oder hat er gesagt, das Klima sei menschengemacht?! Naja, wie dem auch sei, es gibt euch also noch!“

Und dann hat mich Gott gefragt: „Betet ihr eigentlich noch?! Früher hab ich so öfter mal von euch gehört, aber in letzter Zeit...“

„Na klar beten wir noch“, sag ich irritiert, „zum Beispiel: Aller Augen warten auf dich, dass du ihnen Speise gebest zur rechten Zeit... Aller Menschen Augen, also alle warten auf dich...“

„Willst du mich veralbern?!“, sag er, „aller Menschen Augen? Ich seh grad nur dich.“

„Naja“, hab ich geantwortet, „vielleicht beten nicht alle, aber ich kenn schon noch einige, also doch eher ne Menge, die noch auf dich warten und die vor allem darauf warten, dass du deine gute Hand aufstust und uns mit Wohlgefallen sättigst und uns Speise gibst zur richtigen Zeit.“

„Okay – verstehe!“, sagt Gott-Vater, „ihr wartet auf mich, hmh, ich soll’s also richten. Aber da gibst doch schon noch mehr. Auf mich warten, dass ich was tue is ja gut und schön, aber eigentlich hab ich doch schon gesagt, was ihr tun könnt.“

„Du meinst das mit dem Lieben?“, zögere ich, „ganz ehrlich Gott, das is echt schwer, is auch so unkonkret, das geht ganz gut bei meinem Ehemann – aber selbst da, gibst so Momente, wo’s mir schwer fällt und wenn ich da an andere denke...“

„Verstehe“, meint Gott, „aber irgendeiner von euch hat’s auch schon mal konkreter formuliert als mein Sohn.“ Und er steht auf und nimmt das Buch vorn vom Altar und fängt an zu blättern.

„Hier“, ruft er schließlich zufrieden, „hier stehn doch noch nen paar Tipps: Wenn du in deiner Mitte niemand unterjochst und nicht mit Fingern zeigst und nicht übel redest, sondern den Hungrigen dein Herz finden lässt und den Elenden sättigst, dann wird’s hell auf der Welt!“

„Stimmt, hab ich auch schon gehört“, sage ich, „nicht mit dem Finger auf andere zeigen und so, das bringen wir unsern Kinder bei, das so zu machen. Aber wenn wir keine Kinder mehr sind, sind wir immer weniger bei uns und um so öfter sind es `die anderen`. Aber zumindest das mit dem Teilen und den Hungrigen was geben, das machen wir mind. einmal im Jahr, da sammeln wir, was wir so abgeben können und daraus wird dann für andere Suppe gekocht...“

„Kein schlechter Anfang“, murmelt Gott, der schon wieder angefangen hat zu blättern. „Da war doch noch was. Jesus, hmh, Jesus hat ja auch immer viel erzählt, aber da waren auch so Geschichten, wo er was gemacht hat, ach ja, hier, der alte Markus, der hat ja alles dokumentiert, auch die Geschichte mit dem Brot. Ich find sie ja etwas übertrieben – 7 Brote für 4000 Leute – mal ehrlich, wer glaubt denn so was? Scheint ja was männliches, ich mein menschliches zu sein, dass man so übertreibt?“

„Willst du mir grad sagen, dass es keine Wunder gibt?!“

Gott schmunzelt: „Das hättest du wohl gern! Nee, nee, ich wollt nur sagen, dass ihr euch nicht einbilden sollt, dass von euren paar Gaben tatsächlich so viele Menschen satt werden.“

„Sondern?!“, frage ich.

„Ist doch ganz einfach“, antwortet Gott. „Es geht ums Beten, also immer mal wieder an mich denken und daran, dass ihr nicht alles seid! Und es geht um die Gemeinschaft, also immer mal daran denken, dass ihr auch nicht für euch allein auf der Welt seid. Deshalb hat das damals so hervorragend geklappt: Gebet und Gemeinschaft und Teilen aus Dankbarkeit, da kann es schon mal passieren, dass sich ein Gefühl von Satttheit und Zufriedenheit einstellt, zu dem ihr Menschen im Allgemeinen ja eher nicht tendiert!“

„Is ja auch kein Wunder, wenn man sich unsere Welt so anguckt“, sage ich. „Und genau das braucht es. Wär es nicht mal wieder Zeit für ein Wunder, eben 7 Brote für 4000 Menschen statt 4000 Brote für 7?“

„Stimmt“, sagt Gott, „das wär schon ein Wunder, wenn ihr das (alleine) schafft – aber wie gesagt, es geht um Gemeinschaft und wir sind ja auch noch da und wir zusammen, Mensch und Gott, wir könnten das schaffen, das, was alle Wunder nennen. Mehr ist das nämlich nicht – der Mensch tut, was menschenmöglich ist und wir tun, was Gott möglich ist.“

„Aber wo sollen wir anfangen?“ frage ich Gott.

„Ihr habt doch längst angefangen,“ meint Gott, „eure ersten Schritte sind halt noch etwas zaghaft und zögerlich. Ihr könnt ruhig mehr wagen von der Nächstenliebe und der Dankbarkeit und der Gemeinschaft.“

„Aber das ist doch wieder so unkonkret,“ jammere ich Gott vor.

„Na hör mal,“ sagt er, „soll ich euch jetzt auch noch sagen, was ihr alles Teilen könnt und mit wem? Das wisst ihr doch ganz genau.“

„Ja, aber,“ will ich einwenden, doch Gott unterbricht mich:

„Ich muss dann auch los. War nett mit dir zu plaudern.“

„Wo willst du denn hin, Gott?“

„Ach du, so genau kann ich dir das gar nicht sagen. Ich bin überall und nirgends unterwegs, ...“

„Na dann komm doch auch mal bei uns vorbei,“ sag ich.

„Weißt du,“ meinte Gott dann nur, „wenn du den Leuten sagst, was wir miteinander besprochen haben, dann war und bin ich längst bei euch! Und wo ich bin, da wird auch mein Friede sein, der größer ist, als ihr es versteht und der heute und morgen im Warten und im Tun eure Augen, Herzen und Hände bewahrt, in Christus Jesus.“

Da hab ich dann nur noch „Amen.“ gesagt.

*Pfarrerin Juliane Rumpel, im September 2019*